

sechsseiten

NACHHALTIGES WACHSTUM – VOM WACHSTUM ZUM WOHLSTAND | AUSGABE 04-1 | MAI 2010

PROCESS¹ONE

→ Plädoyer für eine
neue Definition von Wohlstand



Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

[Matthäus 4,4]

Die Geschichte des Lebens auf der Erde ist vor allem die Wirkung eines wahnwitzigen Überschwanges: Das beherrschende Ereignis ist die Entwicklung des Luxus, die Erzeugung immer kostspieligerer Lebensformen.

[George Bataille]

Es gibt nur wenige Bereiche menschlichen Handelns, in denen die Geschichte so wenig zählt, wie in der Welt des Geldes.

[John Kenneth Galbraith]

Plädoyer für eine neue Definition von Wohlstand

2009 ist es soweit. Die Finanzkrise kommt in der Realwirtschaft an. In der gut 60-jährigen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bedeutet dies erstmals einen Rückgang des Brutto-Inlands-Produkts um rund fünf Prozent.

Es zeigt sich, dass Wachstum offensichtlich nicht unendlich ist. Rational war das Vielen vermutlich schon lange klar. Doch nun erlebt das Gros der Marktteilnehmer, wie sich ein derartiger Rückgang anfühlt.

WAS IST ÜBERHAUPT WACHSTUM?

Freilich muss angemerkt werden, dass das Brutto-Inlands-Produkt nur ein Wachstumsmaßstab ist – ein Maßstab, der einer rein ökonomischen Betrachtung folgt. Dem entgegen steht das qualitative Wachstum, das Fragen nach der Einkommensverteilung und dem Einfluss des wirtschaftlichen Wachstums auf die Umwelt mit einbezieht. Die Problematik wurde erstmals in dem 1972 erschienenen Bericht des Club of Rome thematisiert. Seither streiten sich die verschiedenen Interessengruppen darüber, wie ein – derart definiertes – Wachstum ermöglicht werden kann.

Als politisches Ziel ist Wachstum in der Bundesrepublik Deutschland seit 1967 in dem Gesetz zur Förderung der Stabilität und der Wirtschaft rechtlich vorgegeben. In dem entsprechenden Gesetz wird von wirtschaftspolitischen Maßnahmen gefordert, „dass sie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig zur Stabilität des Preisniveaus, zu einem hohen Beschäftigungsstand und außenwirtschaftlichem Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum beitragen“ sollen.

Folglich ist man sich in der Politik quer durch alle Parteien einig, dass ohne Wachstum alles nichts ist. Der G20 Gipfel im April 2009 endete mit einem einmütigen Bekenntnis aller Beteiligten: „Die Wirtschaft muss wachsen“. Und die Bundeskanzlerin postulierte Anfang 2009: „Deshalb ist der Schlüssel zu dem, was wir schaffen müssen, Wachstum...“

Oder nehmen wir ein Beispiel aus der Wirtschaft, das wir als symptomatisch betrachten: Da erlebt der größte europäische Automobilhersteller, wie sein – im Hinblick auf Umsatz und Absatz von Automobilen – als unerreichbar geltender Mitbewerber aus Japan über technische Probleme bei bereits ausgelieferten Fahrzeugen strauchelt und rapide an Marktanteilen verliert. Die Antwort aus Deutschland: Wir wollen genau diesen Spitzenplatz erreichen, wir wollen künftig die Nummer Eins sein.

WOHIN FÜHRT UNS WACHSTUM?

Aber warum eigentlich muss die Wirtschaft im Gegensatz zu allen anderen bekannten Systemen ständig wachsen, sich also erweitern ohne gleichzeitig an anderer Stelle zu schrumpfen? Man stelle sich das Gebot anhaltenden ewigen Wachstums einmal bezogen auf Organismen vor, oder Ökosysteme, oder Gesellschaften. Das ist schlichtweg nicht möglich: Irgendwann kommt es zum Kollaps beziehungsweise Tod des Systems.

Und zwar genau dann, wenn das System nicht mehr steuerbar ist oder sich ausufernd entwickelt. Beobachten konnten wir das bei Lehman Brothers, bei Holzmann, Porsche oder im Kolonialismus. So lange ein sterbendes System nur ein Teil des Ganzen ist – wie zum Beispiel bei Holzmann oder Saab – lässt sich damit umgehen. Die Aufregung bei der Finanzkrise legt allerdings nahe, dass das Gesamtsystem in Gefahr ist.

In dieser Situation stellt sich mehr denn je die Frage, wie es denn nun eigentlich weiter gehen soll. Selbstverständlich stellt sich diese Frage immer. Doch dieses Mal gilt es, sie umfassender und tiefgründiger zu beantworten. Schließlich geht es darum, Mensch, Gesellschaft und die natürlichen Grundlagen ihrer Existenz zukunftsfähig zu machen.

Und wie lautet die Antwort in Politik und Wirtschaft? Wie wir sehen, lautet die Antwort: Wir treiben den Teufel mit dem Beelzebub aus!

Unbeirrt wird also die Flagge für die Notwendigkeit fortwährenden wirtschaftlichen Wachstums hoch gehalten. Und unbeirrt werden dabei Argumente ins Feld geführt, die auf wenig belastbaren Überzeugungen basieren.

Erste Überzeugung: Wachstum sichert Arbeitsplätze.

In der Tat ist für den Menschen in den industriellen Ländern nichts so lebensbestimmend wie sein Arbeitsplatz; und zwar in wirtschaftlicher wie in sozialer Hinsicht.

Nun ist es allerdings so, dass sich die Produktivität in entwickelten Wirtschaftssystemen jährlich um etwa zwei Prozent erhöht. In der Konsequenz muss das Brutto-Inlands-Produkt in mindestens gleicher Höhe wachsen, wenn von Jahr zu Jahr die gleiche Anzahl von Menschen einen Arbeitsplatz haben will. Es zeichnet sich jedoch ab, dass es immer schwieriger wird, die wachsenden Gütermengen abzusetzen. Es fehlt schlicht und einfach die Nachfrage.

Das Modell „Wachstum sichert Arbeitsplätze“ funktioniert in unseren saturierten Gesellschaften also immer weniger. Warten wir ab, wie lange es sich noch durch Konjunkturpakete und „Wachstumsbeschleunigungsgesetze“ (!) auffrischen lässt.

Zweite Überzeugung: Wachstum befriedigt die steigenden materiellen Bedürfnisse der Menschen.

Wie sich zeigt, steigen die materiellen Bedürfnisse der Menschen in den Industrieländern schon lange nicht mehr, oder zumindest nicht in dem von Wirtschaft und Politik gewünschten Umfang.

Ist die Existenz – wie bei immerhin 90 Prozent der deutschen Bevölkerung – gesichert, rücken eher immaterielle Aspekte in den Fokus. Entsprechend sind vielen Deutschen „eine intakte Familie“, „Freundschaften“ und „ein erfüllender Beruf“ weit wichtiger als ein „höheres Einkommen“. Und so verwundert es auch nicht, dass – trotz einer stetigen Steigerung des Brutto-Inlands-Produktes und der verfügbaren Einkommen – die Lebenszufriedenheit der Menschen seit den 70er Jahren konstant geblieben ist.

Dritte Überzeugung: Wächst die Wirtschaft, wächst der Wohlstand.

Seit Ende des zweiten Weltkrieges haben die Menschen in den westlichen Ländern ein stetiges Wachstum der Wirtschaftsleistung und damit einhergehend eine stetige – in der Geschichte beispiellose – Mehrung des Wohlstandes erlebt.

Und so sind wir heute – ähnlich wie der berühmte Pawlowsche Hund – davon über-

Was könnten Aspekte des Wohlstandes in der Zukunft sein? Was zeichnet sich ab?

Antworten darauf finden sich in dem Essay von Hans Magnus Enzensberger, das er bereits 1996 veröffentlicht hat: „Luxus – woher und wohin damit? Reminiszenzen an den Überfluss.“

1. Die Zeit

Luxuriös lebt künftig derjenige, der stets Zeit hat, aber nur für das, womit er sich beschäftigen will; und wer selber darüber entscheiden kann, was er mit seiner Zeit tut, wie viel er tut, wann und wo er es tut.

2. Die Aufmerksamkeit

Luxuriös lebt künftig, wer es vermag, das Trommelfeuer der Informationen auf das – und nur das – zu reduzieren, was er sehen, hören, fühlen und wissen will.

3. Der Raum

Luxuriös lebt künftig, wer es schafft, sich mit einem Überfluss an Platz zu versorgen; sei es sich dem Gedrängel der urbanen Lebensräume zu entziehen oder sich aus dem in den eigenen vier Wänden angehäuften Warenberg freizuschwimmen.

4. Die Ruhe

Luxuriös lebt künftig, wer es schafft, sich dem allgegenwärtigen Krach, ausgelöst durch menschliches Wirtschaften und Streben zu entziehen.

5. Die Umwelt

Luxuriös lebt künftig, wer Zugang zu sauberer Luft, sauberem Wasser, unbelasteten Lebensmitteln und unverbrauchter Natur hat.

6. Die Sicherheit

Luxuriös lebt künftig, wer sein Leben frei von Sicherheitsdiensten, Alarmanlagen, bewachten Privilegiertensiedlungen und ständiger Sorge um die eigene Sicherheit leben kann.

zur Folge hat. Bimmelt die Glocke, gibt es Fressen. Wächst die Wirtschaft, gibt es Wohlstand.

Einmal derart konditioniert, fällt es schwer, neue Denkmuster und damit neue Lösungsansätze zu entwickeln.

FORTSCHRITT STATT WACHSTUM

So können wir beobachten, dass sich die gesamte entwickelte Welt vorbehaltlos dem wirtschaftlichen Wachstum verschrieben hat. Wachstum ist zur alles bestimmenden Ideologie geworden. Es ist zum Selbstzweck geworden, der kaum noch hinterfragt wird. Und so schaut man lieber auf die – zweifelsohne – durch das Wachstum generierten Segnungen, als auf die durch eben jenes Wachstum hervorgerufenen Verluste.

Die Problematik wurde – wie eingangs erwähnt – bereits 1972 vom Club of Rome aufgeworfen. Die Antworten zur Lösung bewegen sich aber nach wie vor innerhalb der gleichen Bahnen.

Unseres Erachtens wird eine derart irrationale Wachstumsgläubigkeit mittel- bis langfristig zum Zusammenbruch unserer Wirtschaftssysteme (und in der Folge der Gesellschaftssysteme) führen. Wir denken daher, dass es an der Zeit ist, uns von scheinbar unverrückbaren Paradigmen zu lösen und den Begriff des Wachstums durch den des Fortschritts zu ersetzen. Auch wenn dies auf den ersten Blick nur eine sprachliche

Feinheit sein mag, sehen wir darin doch den Schlüssel zu einem Wohlstand, der sich zunehmend unabhängig vom Ressourcenverbrauch macht.

Dementsprechend wird Fortschritt sein, wenn die endlichen und damit knappen natürlichen Ressourcen mit entsprechenden Preisen belegt in die Wirtschaftlichkeitsrechnungen Einzug halten. Fortschritt wird sein, wenn menschliche Arbeitskraft günstiger wird und dadurch wiederum Arbeitsplätze entstehen. Fortschritt wird auch sein, die Abhängigkeiten innerhalb und zwischen Systemen – Menschen, Organisationen, Gesellschaften – besser zu verstehen. Fortschritt wird sein, wenn Bildung nicht länger ausschließlich hinsichtlich eines wirtschaftlichen Verwertungspostulats stattfindet, sondern wenn sie die Quellen von Wohlstand und Lebensfreude vermittelt: Gemeinsinn, Kunst, Natur.

Vor allen Dingen aber wird Fortschritt sein, wenn es gelingt, Wohlstand jenseits von Materiellem zu finden und zu definieren.

Und eben dieses Fortschreiten wird den entscheidenden Unterschied machen, wenn wir nicht nur kalendarisch im 21. Jahrhundert ankommen wollen, sondern auch in einem 21. Jahrhundert, das die Glaubenssätze, Gewissheiten und Sicherheiten des 20. Jahrhunderts dort lässt, wo sie hingehören – in den Geschichtsbüchern.

Process One Consulting GmbH

Marienstraße 22

D-36039 Fulda

Fon +49 (0)661 2 91 82 11

Fax +49 (0)661 2 91 82 12

info@process-one.de

www.process-one.de



Möchten Sie mehr über uns und unsere Leistungen erfahren?

Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen zu.

Rufen Sie dazu einfach an unter +49 (0)661 2 91 82 11 oder
senden Sie uns eine E-Mail an info@process-one.de.

Zudem finden Sie weiterführende Informationen auf unserer Website
www.process-one.de.

Sven Fissenewert

geboren 1968,
seit 1999 bei Process One

Arbeitsschwerpunkte

Managementberatung und
Führungsentwicklung,
Teamentwicklung und -coaching.